

„Wir sind keine Plattmacher“

Bierkonzern InBev bietet Braunschweiger Brauerei Wolters zum Verkauf an / Gewerkschaft ist skeptisch

VON CAROLA BÖSE-FISCHER

Hannover. Die Beschäftigten der von der Schließung bedrohten Brauerei Hofbrauhaus Wolters schöpfen Hoffnung. Der Bierkonzern InBev, zu dem die Braunschweiger Traditionsbrauerei gehört, ist jetzt auch bereit, das Unternehmen mit noch gut 100 Mitarbeitern zu verkaufen – samt der Marke Wolters.

Ende 2005 hatte InBev beschlossen, die Brauerei aufzulösen, weil sie nicht wirtschaftlich zu betreiben sei. Eine außerordentliche Hauptversammlung sollte dies im März beschließen. Die Marke Wolters sollte künftig an einem anderen InBev-Standort in Deutschland gebraut werden, die Arbeitsplätze wären verloren. Seither schlägt die Empörung in Braunschweig über die „kaltschnäuzigen Manager“ der InBev-Zentrale im belgischen Löwen hohe Wellen.

Sogar im Internet (www.rettetwolters.de) bekunden die Braunschweiger ihre Solidarität mit Wolters. Nur wegen des öffentlichen Drucks habe InBev seinen Plan geändert, vermutet man bei der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG). „Wir sind keine Plattmacher“, beteuert hingegen die Deutschland-Zentrale von InBev in Bremen. Vier Interessenten gebe es bereits, Brauereien und Finanzinvestoren. Bis Ende Februar sollen die Gebote vorliegen. Die Hauptversammlung wird deshalb auf Anfang April verschoben.

Einer der Interessenten ist ein Unternehmer aus der Region, der versuchen will, die Brauerei und die Jobs zu retten. Der Mann im Hintergrund ist ein früherer Biermanager: Wolf Horenburg berät den Unternehmer, der bisher mit Bier noch nichts zu tun hatte. Horenburg und seine Familie waren früher Eigentümer der börsennotierten Brauerei. Mitte der achtziger Jahre verkaufte die Familie Wolters an die hannoversche Gilde-Gruppe. Horenburg blieb Vorstandschef und war später Aufsichtsratsvorsitzender. Den Gilde-Konzern gibt es nicht mehr. Gilde wurde mit den Töchtern Hasseröder und Wolters Ende 2002 von dem belgischen Bierkonzern Interbrew geschluckt, der seit der Fusion mit dem brasilianischen Braukonzern Ambev als InBev firmiert.

An Wolters hängt Horenburgs Herzblut noch immer. Deshalb unterstütze er alles, was der Brauerei helfen könne, sagt er. „Aber einer allein kann das nicht schaffen.“ Es gebe jedoch unter den Interessenten einen weiteren aus dem Umland. Beide will Horenburg „zusammenbringen, um gemeinsam ein Konzept zu machen.“

An eine „gewisse Chance“ für Wolters

NEWS • PETITIONSLISTE • PHOTOS • FORUM • LINKS • CONTACT

WOLTERS

RIETVELD
UNSER



Hofbrauhaus Wolters

Wolters macht dicht

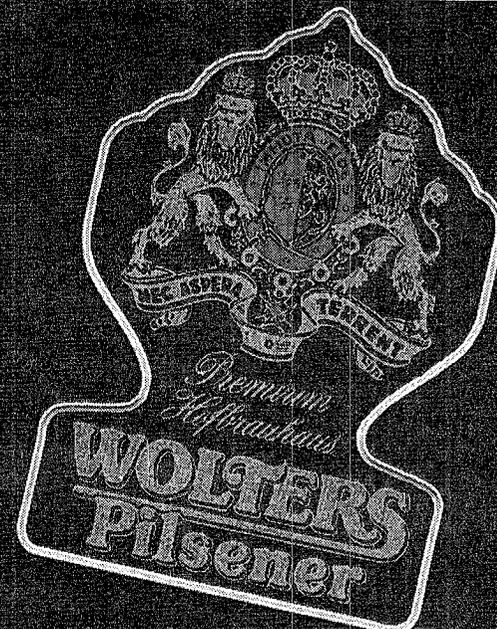
Belgischer Konzern InBev will Traditionsbrauerei in Braunschweig schließen.

BRAUNSCHWEIG. Die Braunschweiger Traditionsbrauerei Wolters soll im nächsten Jahr geschlossen werden – es sei denn, es findet sich ein Käufer. Das erklärte ein Sprecher des Belgisch-brasilianischen InBev-Konzerns, des größten Bierkonzerns der Welt, zu dem Wolters seit drei Jahren gehört. Die endgültige Entscheidung soll im Frühjahr 2006 fallen. Wolters sei innerhalb des weltweiten Brauerei-Netztes des Konzerns nicht mehr wirtschaftlich zu betreiben, heißt es offiziell. Die Marke Wolters will InBev behalten. Wolters beschäftigt noch rund 100 Mitarbeiter.

Tief bezorgt ist der Braunschweiger Oberbürgermeister Dr. Gert Hoffmann über diese Entwicklung. Er werde versuchen, in Gesprächen mit dem InBev-Konzern die Sicherung des Standortes zu erreichen, erklärte Hoffmann.

Nach über 350 Jahren Brautradition der Hofbrauhaus Wolters, darf diese nicht zu Ende gehen. Wolters ist und bleibt der leckerste Bier in der Region zwischen Harz und Heide und muss deshalb in Braunschweig erhalten bleiben. Trotzdem möchte der Belgisch-brasilianische Konzern InBev Wolters in Braunschweig schließen. Wir wollen gemeinsam mit euch dagegen protestieren. Also macht bitte mit und tragt auch in unsere Liste ein.

• news update // 17.01.2006



Design by Giller | Stiller

HOME

Solidarität per Mausklick: Unter www.rettetwolters.de können die Braunschweiger ihrem Ärger über InBev Luft machen.

glaubt Horenburg und macht den Beschäftigten Mut – obwohl der Absatz rückläufig ist und nach Branchenangaben nur 150 000 Hektoliter erreicht. Die Braukapazität liegt immerhin bei einer Million Hektoliter. InBev habe Regionalmarken wie Wolters und Gilde fallen lassen, klagt Horenburg. Interessiert sei InBev nur an der Marke Hasseröder. Um die zu bekommen, habe es den ganzen Gilde-Konzern gekauft.

Mit eigenem Vertrieb und Marketing hält es Horenburg für möglich, den Wolters-Absatz wieder zu steigern. Das könne sogar neue Jobs schaffen, im Auspendienst und in der Verwaltung, die jetzt von Hannover und Bremen aus geführt werden.

Branchenkennner sind skeptisch. Dass Wolters sich gegen starke Konzernmarken behaupten kann, glaubt kaum einer. Zudem koste dies viel Geld für Investitionen, was mögliche Investoren letztlich abschrecken könne. InBev wäre es wohl auch recht. Dann könne InBev behaupten, man habe alles versucht, aber es habe leider nicht geklappt, heißt es bei der NGG. Und Wolters würde doch dichtgemacht.

Vier Investoren an der Brauerei interessiert

Auch Gilde steht unter Druck

Sorgenvoll betrachten die Gilde-Beschäftigten, was sich bei Wolters in Braunschweig abspielt. Viele der noch rund 280 Mitarbeiter in Hannover fragen sich bang, ob sie die nächsten sind, die es erwischt.

Zwar hat InBev beim Kauf der Gilde-Gruppe für den Standort Hannover eine Jobgarantie abgegeben. Aber sie gilt nur bis 2007. Und auch Gilde mit einer Kapazität von 1,6 Millionen Hektolitern sei nicht ausgelastet, heißt es in der Branche. Der Gilde-Absatz, der Ende der neunziger Jahre bei mehr als einer Million Hektolitern lag, schrumpft. Heute werden nur noch rund 420 000 Hektoliter im Jahr gebraut, wie zu hören ist.

In der Deutschland-Zentrale von InBev macht man kein Hehl daraus, dass Gilde zu den wenig geliebten Marken des Konzerns gehört. In Deutschland setzt InBev auf Beck's, Hasseröder und Franziskaner. Dafür wird die Werbetrommel gerührt.

Und Gilde? Hannover wird nur ausgelastet, weil InBev dort Handelsmarken wie „Sigel Kloster“ brauen lässt, wie

man in Bremen einräumt. Vor allem das „Bergadler“ für den Discounter Lidl. Gilde braut die Handelsmarke für ganz Europa. Aber wie lange noch? Der Vertrag läuft bis Ende 2006, wie es in Gilde-Kreisen heißt. Im Juni fänden Verhandlungen mit Lidl über eine Verlängerung statt. Werde man sich nicht einig, sei der Auftrag weg, heißt es. Das könne das Ende für die Traditionsbrauerei sein.

InBev hüllt sich in Schweigen. Aber die Furcht der Gilde-Beschäftigten ist begründet. Ende Dezember haben die InBev-Eigner, sechs belgische und brasilianische Familien, überraschend die Führung ausgewechselt. Der Vertrag von InBev-Chef John Brock wurde nicht verlängert. Seinen Posten hat der Brasilianer Carlos Brito übernommen, vorher für das Nordamerikageschäft zuständig.

Die Eigner sollen mit Brock unzufrieden gewesen sein, weil die Rendite mancher teurer Zukäufe nicht stimmte, wie Branchenkenner berichten. Die soll der Neue bringen. Er werde die Kostenbremse noch mehr anziehen, heißt es. Für Gilde bedeutet dies nichts Gutes. cb